

MITFREUDE

Gottesdienst zum 4. Sonntag der Passionszeit, 22. März 2020,

Sonntag Lätare:

„Freuet euch mit Jerusalem!“ (Jesaja 66,10a)

Ev. Stadtkirche St. Laurentius, Nürtingen – Pfarrer Markus Lautenschlager

Wochenspruch:

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ (Johannes 12,24)

Wochenlied: Jesu, meine Freude (Evangelisches Gesangbuch Nr. 396)

1. Jesu, meine Freude, / meines Herzens Weide, / meiner Seelen Zier: /
Ach wie lang, ach lange / ist dem Herzen bange / und verlangt nach dir!
Gottes Lamm, mein Bräutigam, / außer dir soll mir auf Erden /
nichts sonst lieber werden.
2. Unter deinem Schirmen / bin ich vor den Stürmen / aller Feinde frei. /
Lass den Satan wettern, / lass die Welt erzittern, / mir steht Jesus bei. /
Ob es jetzt gleich kracht und blitzt, / ob gleich Sünd und Hölle schrecken, /
Jesus will mich decken.
3. Trotz dem alten Drachen, / Trotz dem Todesrachen, / Trotz der Furcht dazu!
Tobe, Welt, und springe; / ich steh hier und singe / in gar sichrer Ruh. !
Gottes Macht hält mich in Acht, / Erd und Abgrund muss verstummen, /
ob sie noch so brummen.
4. Weg mit allen Schätzen; / du bist mein Ergötzen, / Jesu, meine Lust. /
Weg, ihr eitlen Ehren, / ich mag euch nicht hören, / bleibt mir unbewusst! /
Elend, Not, Kreuz, Schmach und Tod / soll mich, ob ich viel muss leiden, /
nicht von Jesus scheiden.
5. Gute Nacht, o Wesen, / das die Welt erlesen, / mir gefällst du nicht, /
gute Nacht ihr Sünden, / bleibet weit dahinten, / kommt nicht mehr ans Licht! /
Gute Nacht, du Stolz und Pracht; / dir sei ganz du Lasterleben, /
gute Nacht gegeben.

6. Weicht, ihr Trauergeister, / denn mein Freudenmeister, / Jesus tritt herein. /
Denen, die Gott lieben, / muss auch ihr Betrüben / lauter Freude sein. /
Duld ich schon hier Spott und Hohn, / dennoch bleibst du auch im Leide, /
Jesus, meine Freude.

(Text: Johann Frank 1653; Melodie: Johann Krüger 1653)

Johann Sebastian Bachs Motette (BWV 227) „Jesu, meine Freude“, gesungen vom Vocalconsort Berlin, finden Sie unter:

<https://www.youtube.com/watch?v=a4SKrGYMp7A>

“One of the high points of my life was performing this piece. And I'm an atheist. The music and the feeling transcend belief.” (Scott Wallace)

Psalm 87 – Aber Zion nenne ich Mutter

Sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen.

Der HERR liebt die Tore Zions mehr als alle Wohnungen in Jakob.

Herrliche Dinge werden in dir gepredigt,
du Stadt Gottes.

Ich zähle Ägypten und Babel
zu denen, die mich kennen.

Auch die Philister und Tyrer samt den Mohren:
„Die sind hier geboren.“

Doch von Zion wird man sagen: „Mann für Mann ist darin geboren“;
und er selbst, der Höchste, erhält sie.

Der HERR spricht, wenn er aufschreibt die Völker:
„Die sind hier geboren.“

Und sie singen beim Reigen:
Alle meine Quellen sind in dir!

Schriftlesung: Lukas 7,11-14

Und es begab sich danach, dass Jesus in eine Stadt mit Namen Nain ging;
und seine Jünger gingen mit ihm und eine große Menge.

Als er aber nahe an das Stadttor kam,

siehe,

da trug man einen Toten heraus,
der der einzige Sohn seiner Mutter war,
und sie war eine Witwe;

und eine große Menge aus der Stadt ging mit ihr.

Und als sie der Herr sah, jammerte sie ihn und er sprach zu ihr:

„Weine nicht!“

Und trat hinzu und berührte den Sarg,
und die Träger blieben stehen.

Und er sprach:

„Jüngling, ich sage dir, steh auf!“

Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden,
und Jesus gab ihn seiner Mutter.

Predigt

Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt,
alle, die ihr sie lieb habt!

Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.

Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken
an den Brüsten ihres Trostes;
denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen
an dem Reichtum ihrer Mutterbrust.

Denn so spricht der HERR:

„Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom
und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach.“

Ihre Kinder sollen auf dem Arm getragen werden,
und auf den Knien wird man sie liebkosen.

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet;
ja ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.

Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen,
und euer Gebein soll grünen wie Gras.“

Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten
und seinen Zorn an seinen Feinden.

(Jesaja 66, 10-14, Luther 1984)

Liebe Gemeinde, heute nicht in der Nürtinger Stadtkirche, sondern zuhause!

„Wie einen, den seine Mutter tröstet, so tröste ich euch.“ Das ist die Einkehr in eine Urerfahrung: Die Mutter nimmt das Kind in den Arm. Sie birgt seinen Kopf an ihrer Brust. Sie streichelt es. Nach einem schmerzhaften Sturz, einem schlimmen Traum, einer Kränkung. „Heile, heile Segen, drei Tag Regen, drei Tag Schnee, tut schon nimmer weh.“ Ein Schluchzer noch, ein Schniefen, ein tiefes Luftholen und alles ist wieder gut.

Aus Gefahr, aus Schmerz, flieht das Kind zur Mutter, die ihm das Leben schenkte. Sie, die es stillte, wird diesen Jammer stillen.

Heute hören wir das als Zusage Gottes: „Wie einen, den seine Mutter tröstet, so tröste ich euch.“ Wie gerne würden wir uns bergen bei Gott, dem Urgrund unseres Lebens. Wir nehmen unsre Zuflucht zu ihm in der Stunde der Gefahr. Er lässt uns aufatmen. Das hebräische Wort für trösten, *nicham*, ist Ausdruck einer körperlich-seelischen Grunderfahrung: Unter starker Anspannung halten wir den Atem an. Wir verkrampfen. Löst sich die Spannung, können wir wieder einatmen und ausatmen. Wir können wieder klar denken und handeln. „Atme“, schreit Ulli Wegner in der einminütigen Ringpause seinem Boxer ins Gesicht, atme!“ Und fächelt ihm mit dem Handtuch Luft zu. „Du gewinnst den Kampf.“

So spricht der Herr: Ich will ich euch in der Stunde der Gefahr tief einatmen lassen und tief ausatmen lassen. Ich will euch erquicken. Ich bin ja da. Tutto andrà bene. Alles wird gut werden.

Wir würden das so gerne glauben und in diesem Gottvertrauen in der Tiefe getröstet und geborgen sein. Und wissen zugleich: Kein Boxer gewinnt alle Kämpfe. Gott zu vertrauen schützt nicht vor dem Coronavirus und seinen Folgen. Es wird nicht alles gut. Hiob, der exemplarisch fromme und gottesfürchtige Mann, schreit am Ende seiner Klage: „Was ich gefürchtet habe, ist über mich gekommen, und wovon mir graute, hat mich getroffen. Ich hatte keinen Frieden, keine Rast, keine Ruhe, da kam schon wieder ein Ungemach.“ (Hiob 3,25f).

Wir sind unwiderruflich vertrieben aus dem Paradies der Kindheit und können doch ohne es nicht leben. Bei dem italienischen Dichter Giacomo Leopardi klingt das in kompromissloser Schärfe so: „Der Mensch lebt von nichts anderem als von Religion, oder von Illusionen. Unwiderleglich und in aller Schärfe gilt: Wären Religion und Illusionen völlig ausgetilgt, es würde jeder Mensch, ja jedes Kind im ersten vernünftigen Alter (denn die Kinder zumal leben durchaus von Illusionen) unfehlbar mit eigener Hand seinem Leben ein Ende machen.“ (Zibaldone).

Erstaunlicherweise stammt das Wort vom mütterlichen Trost Gottes nicht aus der Anfangszeit des Glaubens Israels, sondern aus der Zeit nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft. Wir verdanken es wahrscheinlich Prophetenschülern des zweiten Jesaja. Ihm voraus liegen viele Erfahrungen von tödlicher Bedrohung und wunderbarer Errettung, von Vertreibung und Heimkehr, Abbruch, Neuanfang und erneutem Scheitern. Wir haben also guten Grund zu der Annahme, hier einen erwachsenen, einen gereiften, in vielen Anfechtungen geprüften und bewährten, mit Leopardis Worten einen vernünftigen und illusionslosen Glauben vor uns zu haben. Also keine Regression.

Was diesen Glauben vor der Resignation bewahrt, ist die Erfahrung der Freude. Einer besonderen Freude auf dem Boden der Trauer.

„Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt,
alle, die ihr sie lieb habt!

Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.“

Sich freuen zu können ist jedes Mal neu ein Wunder, unableitbar, fast widersinnig, oder besser übervernünftig? – und doch wirklich.

Der in den Pyrenäen lebende französische Dichter Philippe Jaccottet schreibt in hohem Alter: „Als ich dann zwischen vier und fünf Uhr morgens erwachte und undeutlich das Schlagen der Nachtigallen und die klagenderen Schreie von Nachtvögeln hörte, erschien mir das Alter, das Unvermeidliche schlechthin, in seiner ganzen gnadenlosen Härte, und ich sagte mir, wieder einmal, dass kein Leben möglich wäre, das die Augen offen behielte für das Entsetzliche, es sei denn, man hätte einen an Wahnsinn grenzenden Glauben. Nachtgedanken, die das Licht zu zerstreuen hilft. Und am Morgen war da, von Vögeln durchflogen, der Regen.“

„Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt,
alle, die ihr sie lieb habt!

Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.“

Diese Freude kennt die Traurigkeit. Sie ist durch die Nacht gegangen. Sie hat offene Augen für das Entsetzliche. Sie ahnt das Licht eines neuen Morgens. Sie ist Tränenregen von einem Hoffnungsvogel durchflogen.

Sie ist – gleichsam komplementäres Gegenstück zur Geborgenheit des Kindes bei der Mutter – eine erwachsene, geradezu mütterliche Gestalt der Freude. Denn sie ist in ihrer Tiefe: Mitfreude. „Freuet euch mit Jerusalem!“

Also nicht nur: mir geht es gut. Darum freue ich mich.

Sondern, darüber hinaus, in die Morgenröte einer neuen Welt führend: dir geht es gut, dir, meiner Tochter Zion. Darum freue ich mich mit dir, an dir, für dich.

Weit hinaus über das eigene Glück und Leben greift diese Freude. In Jesaja 66 umfasst sie alle, die Jerusalem lieben. Alle „Knechte des Herrn“. In Psalm 87 noch darüber hinaus die schlimmsten Feinde Israels. Bei Friedrich Hölderlin, dessen 250. Geburtstag wir vorgestern begingen, schlicht „alles“.

„Sind denn dir nicht verwandt alle Lebendigen,
Nährt die Parze denn nicht selber im Dienste dich?
Drum, so wandle nur wehrlos
Fort durchs Leben, und fürchte nichts!

Was geschiehet, es sei alles gesegnet dir,
Sei zur Freude gewandt! oder was könnte denn

Dich beleidigen, Herz! Was
Da begegnen, wohin du sollst?“

(Friedrich Hölderlin, Dichtermut, 2. Fassung)

Amen.